

ULRIKE THEUSNER

PRESSE / PRESS
(SELECTION)



Bernd Hamann. Centaur Magazin. Kiel, 6/2018. S. 84-86, Abbildung: Europablues, 2016

THEUSEND- SASSA!

Begegnungen mit
zeitgenössischer Kunst:
Ulrike Theusner

VON BERND HAMANN

Wenn man nicht wüsste, dass Ulrike Theusner eine junge Künstlerin ist, könnte man vermuten, es handele sich bei ihrem beachtlichen Œuvre um das einer rastlos schaffenden Künstlerin: Öl-, Acryl- und Aquarellmalereien, Zeichnungen, druckgrafische Techniken wie Radierung oder Holzschnitt, Fotoarbeiten, Collagen, Assemblagen, Plastiken, Installationen ...

RASTLOS ENTSPANNT

Theusner jongliert souverän mit unterschiedlichsten Ausdrucksmitteln: Hingabevoll, experimentierfreudig und beherzt. Eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen einer künstlerischen Arbeit, was oftmals unterschätzt wird. Auf argwöhnische Fragen wie „Geht das nicht alles ein bisschen zu schnell?“ oder „Ist das nicht alles ein bisschen viel?“, reagiert die Künstlerin mit verhaltenem Achselzucken und tiefenentspannter Miene, was verrät, dass sie sich darüber noch nie ernsthaft Gedanken gemacht hat, weil das für sie vollkommen uninteressant ist.

Ulrike Theusner zeichnet und malt seit ihrer frühen Kindheit: viel, intensiv und leidenschaftlich. Für sie ist das lebensnotwendig wie Essen, Trinken und Schlafen und zugleich die passende Methode, sich mit dem Leben auseinanderzusetzen und sich darin zurechtzufinden. Ihre berufliche Laufbahn begann mit einem Architekturstudium am renommierten Bauhaus in Weimar. Doch nach einigen Semestern kamen Zweifel an diesem Schritt auf und sie wechselte schließlich die Fachrichtung, um das zu tun, wozu sie sich immer berufen fühlte: Kunst machen!



Kampf der Musen und Sirenen
Kaltnadelradierung und Tusche auf Papier, 52×38 cm

Europa Blues
Kaltnadelradierung,
Tusche und Kreide auf
Papier, 52×38 cm

centaur 85

Die Parade
Ausschnittabbildungen, Triptychon,
Tusche und Pastell
auf 3 Papierbahnen,
360x400 cm



Auch Theusner wusste schon damals, wie schwierig es sein würde, sich auf dem Kunstmarkt zu etablieren. „Es genügt nicht, einfach nur gut zu sein“. Der richtige Kontakt am richtigen Ort und zur richtigen Zeit ist mitentscheidend für einen Erfolg, der letztendlich ein Leben von der Kunst ermöglichen kann. Das ist manchmal belastend“, so die Künstlerin.

NEBENSACHE MODELN, HAUPTSACHE KUNST

So, wie viele Künstler sich mit unterschiedlichen Jobs ihren Lebensunterhalt bestreiten, war und ist Ulrike Theusner ein international gefragtes Model. Das ist kein Geheimnis, aber auch nicht das, was sie „herausposaunt“. Sie sieht es ganz gelassen. „Es bot sich schlichtweg die Gelegenheit und ich sah darin eine Chance. So kam ich weltweit herum und habe viel erlebt, was auch für meine künstlerische Arbeit von großer Bedeutung ist. Und das ist die Hauptsache.“ Theusendsassa! Theusners Bilder sind von agiler Lebendigkeit, locker im Farbauftrag und haben trotz aller zeichnerischer Skizzenhaftigkeit eine vollendete Anmutung. Ihre neuesten Bilder entstanden auf großen, mehrteiligen Papierbahnen. Farbige Tuschen und Pastellkreiden sind dabei die vorrangigen Arbeitsmittel. „Eine zügige Arbeitsweise ist hierbei erforderlich und Korrekturmöglichkeiten sind begrenzt. Das kommt mir entgegen. Ich mag den lasierenden Farbauftrag unter Einbeziehung der weißen Grundfläche als Farbe. In der Vergangenheit und natürlich während des Studiums habe ich auch auf mit Öl- oder Acrylfarben auf Leinwand gemalt. Das mache ich auch heute noch. Doch in



**Ulrike
Theusner**

1982 geboren in Frankfurt/Oder; 2002 Studium der Freien Kunst an der Bauhaus-Universität Weimar und Villa Arson Nizza, Frankreich; 2008 Diplom, Bauhaus-Universität Weimar; seit 2006 zahlreiche Ausstellungen und Ausstellungenbeteiligungen im In- und Ausland; seit 2010 Stipendien, Auszeichnungen und Preise; lebt und arbeitet in Weimar und Berlin.
ulrike-theusner.de

der endlosen Vielfalt, die diese Technik bietet, verliere ich manchmal die Orientierung und die Gefahr des „Totmalens“ ist groß“, erklärt sie.

HAUPTTHEMA MENSCH

Immer steht der Mensch in seiner vorgefundenen oder von ihm geschaffenen Welt im Mittelpunkt der Bilder. Theusner beobachtet nachfühlend ihre Mitmenschen und erzählt von Personen in Ausnahmesituationen: von solchen, die in ihrer Selbstverliebtheit vereinsamen, oder solchen, die sich in fanatischen Aufmärschen, wie im Triptychon „Parade“ zusammenfinden, um sich in der Masse in grotesk lächerliche Fratzen zu verwandeln, und dabei nicht erkennen, was für ein jämmerliches Gesamtbild sie abgeben. Immer sind es ganz widersprüchliche Eindrücke, von deren Gleichzeitigkeit man als Betrachter hin- und hergerissen wird: Protagonisten, oft bis zur grotesken Karikatur überzeichnet in gruseligen, traurigen, komischen oder bemitleidenswerten Umständen werden in einer fröhlich anmutenden, lockeren Bildsprache vorgeführt. In vielen ihrer Werkkataloge verzichtet Theusner auf Wortbeiträge von Kunsthistorikern und kommentiert ihre Arbeiten selbst in kurzgefassten, prägnanten und klugen Texten, ohne die Wirkung ihrer Kunstwerke zu bedrängen. Hellwach und wohltuend unpathetisch gibt die Künstlerin im Gespräch Auskunft über ihre Arbeit und bestreut ihre Ausführungen gern mit einer feinen Prise Humor, was ihre Bilder über eine Welt, die oft aus den Fugen zu geraten scheint, erträglicher macht.



Ulrike Theusner in ihrem Weimarer Atelier
(Foto: Jens-F. Dwars)



Die Weisheit, Radierung, 2016

Sie wurden 1982 in Frankfurt/Oder geboren und haben seit 2002 „Freie Kunst“ an der Weimarer Bauhaus-Universität sowie in der Villa Aron Nizza studiert. Das kleinere Frankfurt wird gesamtdeutsch kaum wahrgenommen. Zu Unrecht? Wie kommt man von dort zur Kunst? Ich bin ja in Seelow und Berlin aufgewachsen, in Frankfurt war ich seit meiner Geburt nicht mehr. – Immerhin gibt es dort neben dem

Jens-Fietje Dwars

Ich kann mich nicht anpassen

Gespräch mit der Malerin und Grafikerin Ulrike Theusner

Haußknechtstraße 21, das Weimarer Atelierhaus. Domizil für ein Dutzend Maler & Malerinnen. Wäre die Hauswand gläsern, könnte man sie sehen, wie in einem Bienenstock, jeder eine, seine Welt erschaffend. Aus dem dunklen Treppenhaus tret ich in einen hellen Raum, vom Dachfenster oben und der Gläserfront gegenüber doppelt lichtdurchflutet. Noch im Moment der Blendung das Wiedererkennen, blitzartig, hier war ich schon, mehrfach. Im einstigen Atelier eines Freundes, das Regal mit Büchern, Pinseln, Farben, fast unverändert, nur das Trampolin in der Ecke ist neu. Und an den Wänden ein Plakat der Nachmieterin, das Transparent ihrer jüngsten Ausstellung in der ACC-Galerie: THE BEST OF ALL POSSIBLE WORLDS steht da in roten Lettern, und darüber marschieren feist grinsende Fratzen auf, als sei die beste aller Welten die scheußlichste, zum Lachen und Gruseln zugleich. Dort sah ich ihre Arbeiten zum erstenmal, und war geschockt, überauscht, beglückt. Endlich eine neue Handschrift, die sich weder im Verwerfen, noch in der Nachahmung der überkommenen Kunst gefällt, eine, die in der Auseinandersetzung mit ihren Vorgängern etwas ganz und gar Eigenes erprobt. Die belesenen unter den Besuchern sahen die Anklänge von Goyas *Capriccios* bis zur pulsierenden Farbenpracht eines Kokoschka, doch nirgends sind diese Anleihen nur gebogt wie fremde Kleider, vielmehr Anverwandlungen wie die Verpuppung eines Schmetterlings, der noch im Werden ist. Ihre Blätter und Leinwände vibrieren vor überschäumender Mal- und Zeichenlust. Obwohl, oder gerade weil sie ihre Augen nicht vor den Schrecken der Welt verschließt, in die sich manche ihrer Bilder hineinbohren, ins schrill Maskenhafte, Absurde unserer Zeit.

Schönheit sei langweilig, hat Ulrike Theusner einem Reporter gesagt, als sie noch Fotomodell war. Nein, bitte nicht diesen Satz, sagt sie nun, der hängt mir ewig an. Den müsse man doch erklären. Bitte, sag ich, erklären Sie. Und schon sind wir mitten im Gespräch ...

Kleist-Museum auch eines für „Junge Kunst“ mit einer der größten Sammlungen aus der Ex-DDR und den „neuen“ Bundesländern. Haben die Sie noch nicht entdeckt? – Nein. Aber das wäre ja ein Anlass, mal wieder hinzufahren. Als Kind kam ich nach Weimar. Und hier liegt die Kunst ja in der Luft. Hier hab ich bessere Ideen als in Leipzig oder Berlin, wo man ständig abgelenkt wird. Hier schau ich nicht so sehr nach links und rechts, ich geh meinen Weg, ohne Rücksicht auf den Markt.

2002 also die Bauhaus-Uni. Was ist „Freie Kunst“? Was wird unter diesem Glitzerwort gelehrt? Haben Kunsthochschulen heute überhaupt noch ein bestimmtes Profil? Und inwiefern spüren Studenten heute noch eine Verbundenheit mit den Traditionen des ursprünglichen Bauhauses?

Ursprünglich wollte ich mit Architektur beginnen. Das ist was Handfestes, und mein Vater hat ja auch Architektur studiert. Obwohl er dann Musiker wurde und Bayon gegründet hat. – Einer der eigenwilligsten Bands der DDR, verspielt, fast traumverwoben, mit südasiatischen Klängen ... – Das Verspielte, da komm ich wohl her. Trotzdem haben mich Baustrukturen interessiert. Aber gut, dass ich das nicht weiter gemacht habe, meine Häuser wären bestimmt alle eingestürzt.

Ich fühlte mich auf Dauer eingegengt, nicht frei genug. – Deshalb freie Kunst ...? – Na ja, ein bisschen vage ist das schon. In Weimar wird vor allem Konzeptkunst gelehrt. Foto, Video, Visualisierung von Konzepten. Das ist nicht schlecht, man hat unendliche Möglichkeiten. Was fehlt, ist ein richtiges Grundlagenstudium, also das Handwerk. Und genau das hat mich interessiert, da bin ich im Hauptstudium drauf gekommen; auf diese technische Seite. Die gab es ja auch im traditionellen Bauhaus und das gibt es jetzt wieder, etwa in der Textilkunst, im Produktdesign.

Aber im Vordergrund steht zunächst die Vielfalt neuer Medien. Weniger die Grundlagen traditioneller Kunstproduktion. Das aber hat mich interessiert, das habe ich mir dann selbst in den Druckwerkstätten erarbeitet. Diese alten Techniken – Radierung, Holzschnitt, Siebdruck – das wird kaum noch gelehrt. Lithografie wurde gar nicht mehr angeboten, auch nicht in Spezialkursen. Aber das wollte ich erfahren; wie Zeichnungen durch die Techniken der Vervielfältigung eine ganz andere Dimension bekommen. Eigentlich wollte ich Bühnenbildnerin werden, aber das Grafische hat mich gepackt. Schon als Teenager habe ich Munch geliebt, später van Gogh, Kokoschka, Grosz, Slevogt ...



Weiße Wäsche, Kohlezeichnung, 109 x 148 cm, 2007

Eine deutsche Traditionslinie: die Zeichnung als Grundlage, wie kommt man damit nach Frankreich und wie kommt man dort an?

Ich hab mich in Nizza beworben und wurde angenommen. Aber dort war ich ein Exot, wie später auch in New York. So gegenständlich, „deutsch“, etwas altnodisch, weil man die Moden des Marktes nicht mitmacht. Verrückterweise wurde ich gerade deshalb in Nizza ausgestellt, noch als Studentin, in einer Galerie, wo früher Matisse sein Atelier hatte. Den Lehrern dort gefiel mein Zeug nicht, aber für die Galerie und deren Besucher war es wohl gerade deshalb interessant.

Seit 2008 sind Sie freischaffende Künstlerin. Wer vor 30 Jahren hierzulande diesen Beruf ergriffen hat, konnte auf staatliche Aufträge hoffen. Die waren oft ideologisch belastet und beläsend, boten aber existenzielle Sicherheit und Freiräume, die man nutzen konnte, um am eigenen Werk zu arbeiten. Heute stehen die Welt und der Kunstmarkt jedem offen. Das schafft ein Überangebot. Wie orientiert man sich, wenn man jung ist? Wovon lebt man inmitten des scheinbaren Überflusses, dessen Kehrseite das Verschwinden all jener ist, die keine Käufer finden? Folgt man den „Trends“ oder einer „inneren Stimme“?



Lovemonster, Tuschzeichnung auf Papier, 2017

Überall gibt es Leute, die wissen genau, wie man sich in Szene setzt. Man sollte unter 30 sein, männlich, die richtigen Leute kennen und sich den Bedürfnissen des Marktes anpassen – zur Zeit Abstraktion, auch Crapstraktion genannt und unbeholfen wirkende Malerei, Hauptsache groß. Ich kann das nicht; ich kann mich nicht anpassen. Ich kann deshalb auch keine Aufträge erfüllen. Wenn mich etwas nicht interessiert, kann ich das nicht machen. Ich mache nur, wovon ich selbst überzeugt bin. Vielleicht haben meine Arbeiten dadurch auch etwas eigenes. Wenn das die Leute nicht kaufen wollen, halte ich mich mit Nebenjobs über Wasser: Mit Illustrationen, für die Bayerische Staatsoper habe ich Plakate gemacht, die Motive standen mir frei. Auch Modellen war so ein Job.

Als Fotomodell kamen Sie nach New York. Für manche ein Traumberuf. Nicht wirklich. Das ist ein Knochenjob, die Models werden in kürzester Zeit verschlissen. Für mich war es eine wichtige Erfahrung, auch sozial: diese schrägen Gegensätze von arm und reich, die erlebte ich handgreiflich, anders als in Weimar. Die NY-Bilder sprechen davon, alle in Lila-Tönen. Zugleich habe ich Freunde gefunden, bei denen ich zwei bis drei Monate im Jahr lebe. Dadurch ergaben sich auch Aus-



Epic Trees, 2016, Acryl, Tusche und Pastell auf Leinwand, 60 x 40 cm



Die Wartende (Model), aus der Psychatrie-Serie, 2007, Tusche auf Papier

stellungen, aber wenn man nicht ständig vor Ort ist, wird man in dieser hektischen Stadt schnell vergessen.

In fast all Ihren Arbeiten schlägt Schönes ins Schreckliche um, Hohes in Niederes, Menschliches in Tierisches. Bei Ihnen ist die Welt aus den Fugen, aber Sie selbst lachen, springen Trampolin und jammern nicht. Warum sollte ich, da hätte doch keiner was davon. Ich zeige die Welt, wie ich sie erlebe: schrecklich-schön. Ich mache Kunst daraus, die soll weder beschönigen, noch klagen, eher mitschwingen mit allem.

Deshalb auch die Kontrastbilder des Palmbaum-Einbands? Vorn „Utopia“ und hinten „The King of Inner Devils“, der König der inneren Teufel?

Wofür stehen die beiden großformatigen Linolschnitte?

The *King of Inner Devils* symbolisiert das ständige Ringen mit den eigenen Dämonen und jenen Gefühlswelten, die unkontrolliert und chaotisch über uns hereinbrechen können. „Der Mensch, der Gewalt über sich hat, leistet das Schwerste und Größte.“ sagt Goethe. In diesem Sinne schwebt der Engel *Utopia* als Gegensatz zum Inneren Dämonen hoch in der geistigen Sphäre, während der Teufel auf dem reitenden Schwein mit dem Triebhaften und Dunklen, Unbewußten gleichgesetzt werden könnte. Beide wirken immer zusammen und halten sich die Waage, das eine kann ohne das andere nicht existieren.

Wie wichtig sind Ihnen andere Künste – wie Musik und Literatur? Sie haben Blätter zu Baudelaire's „Blumen des Bösen“ gezeichnet. Ein Autor, der Ihnen nahe ist? Warum?

Filmmusik mag ich, auch Miles Davis oder Bach. So fließende Strukturen. Baudelaire ist wahnsinnig krepelig, verrückt, ich hab ihn in einer deutsch-französischen Ausgabe gelesen, der geht schon an Grenzen. In meiner Jugend war ich natürlich Hesse-Fan, später hat mich Thomas Mann mehr gefesselt, dieser schwingende Sprachbau, die Architektur seiner Sätze. Daneben Gedichte von Brecht, Prosa von Dos Passos. Die Literatur der 20-iger/30-iger Jahre, die find ich inspirierend. Dieses quirlig Aufbrechende und zugleich genau Gebaute.

Mit Ihrer Schwester haben Sie in Weimar den Jalara Verlag gegründet. Was bedeutet der Name? Und planen Sie auch Bücher?

Jalara bedeutet im Spanischen soviel wie *aufbrechen, losziehen* b.z.w. *heranziehen*. Es vereint aber auch unsere Anfangsbuchstaben. Jalara wird demnächst neu strukturiert: als *Verlag, Galerie und Studio*, um unsere Ideen und Arbeiten mitzuteilen, in der Hoffnung, damit Gleichgesinnte zu erreichen. Auch die Edition von Kalendern, Kunstkarten und Sachliteratur zu digitalen Themen sind geplant.



Jens-Fietje Dwars. Ich kann mich nicht anpassen - Gespräch mit Ulrike Theusner. *Palmbaum* Heft 2/2017. *Palmbaum*-Cover „Utopia“, Linolschnitt 2014. Hrsg. Jens-F. Dwars. Quartus Verlag 2017. ISSN 0943-545X

THE GASPING SOCIETY



“...The starting point is her personal life in a metropolis, especially Berlin, with friends and acquaintances from the fashion and art scene. At the same time, these people stand for certain characters and embody the zeitgeist in various ways. They are party-people and shape shifters, enroute as modern nomads on a global scale, experimenting with different identities - modern dandies indulging in both the exhibitionism of the social networks, as well as party drugs. Ulrike Theusner draws them as colorful birds and strangers, modern romantics, social role-players, always self-centered and self-sufficient, suffering from a rampant non-commitment and therefore existentially endangered. The portraits of her new series are individual and at the same time embody different social types - similar to the photographic portraits created by August Sander in the first decades of the 20th century and published in 1929 under the title: «Face of our Time». In this sense one could see the series «The Gaspung Society» as a modern answer to Sander's Opus magnum: *People of the 21st Century*. For in this, we find figures that symbolize the current, neoliberal way of life, the general eat-or-be-eaten doctrine which is celebrated on the journey to our spot in the limelight, or to the fifteen minutes of fame that Andy Warhol granted to each one of us. So spontaneously do Ulrike Theusner's drawings emerge, revealing her sense of subjective feeling, her perception of social differences and the rapid change of values inherent in interpersonal relationships. And her intention - to portray this world - a world that seems to be tipped out of balance, with a kind of veristic intensity.

“... *Tout commence par sa vie personnelle dans une métropole, Berlin, autour d'amis et de connaissances de la scène de la mode et de l'art. Ces personnes représentent simultanément certains caractères et incarnent aussi, de diverses manières; l'air du temps. Fêtards, métamorphes, se sont des nomades modernes à l'échelle mondiale; expérimentant différentes identités - dandies modernes se livrant à la fois à l'exhibitionnisme des réseaux sociaux ainsi qu'aux drogues. Ulrike Theusner les représente comme des oiseaux colorés et des étrangers, romantiques modernes, acteurs de la société, égocentriques et auto-suffisants, souffrant d'un refus de l'engagement et menacés existentiellement. Les portraits de sa nouvelle série sont individualisés et incarnent en simultané différents types sociaux - semblables aux portraits photographiques d'August Sander dans les premières décennies du 20ème S. et publiés en 1929 sous le titre : « Visage de notre temps ». On pourrait voir la série « The Gaspung Society » comme une réponse moderne à l'Opus magnum de Sander : Les gens du 21ème siècle. En cela, nous trouvons des figures symbolisant le mode de vie néolibéral actuel, la doctrine générale manger ou être mangé célébrée lors de notre passage sous les projecteurs, ou encore les quinze minutes de gloire qu'Andy Warhol accordait à chacun d'entre nous. Les dessins d'Ulrike Theusner apparaissent spontanément, révélant un sens subjectif du sentiment, sa perception des différences sociales et le changement rapide des valeurs inhérentes aux relations interpersonnelles. Son intention - dépeindre ce monde - montre qui semble déséquilibré, avec une touche d'intensité veriste.*

Text by/ Texte de: Kai-Uwe Schierz

Die besondere Aura der großen Geister

Veröffentlicht am 26.10.2017 | Lesedauer: 7 Minuten

Von Philipp Nagels

Sie lebte in New York, lief für Vivienne Westwood. Ulrike Theusner stand vor einer großen Modelkarriere. Sie entschied sich dagegen – und für Weimar und für die Kunst. Funktioniert das: im Grünen arbeiten und sein internationales Netzwerk pflegen? Das funktioniert in Thüringen.



Die Künstlerin Ulrike Theusner arbeitet und lebt in Weimar.

Quelle: WeltN24 GmbH/Madlen Krippendorf

Die besondere Aura der großen Geister

Veröffentlicht am 26.10.2017 | Lesedauer: 7 Minuten

Von Philipp Nagels

Still ist es hier, und hell. Der Blick geht durch hohe Doppelfenster ins Grüne. Der Dielenboden ist voller Farbsprenkel, was natürlich ziemlich gut aussieht. Oberlicht. Ulrike Theusner (35) nippt an ihrem Tee und stellt die Tontasse auf dem spontan umfunktionierten Arbeitstisch ab.

„An einem Abend gehst du mit Millionären essen“, erzählt sie, „und am nächsten Abend trinkst du in einer Punkbar etwas.“ Das war in New York. So viele Eindrücke, so viele Menschen aus unterschiedlichen Schichten und Welten, die auf so engem Raum aufeinander prallen. Das hat Theusner damals mehr fasziniert als der glamouröse Nebenjob, für den sie in der Stadt war.

Die beste aller möglichen Welten – in Weimar

„The Best of All Possible Worlds“ hieß ihre jüngste Ausstellung in der ACC Galerie Weimar, Anfang August war die Finissage. Malereien, Zeichnungen und Installationen, in die auch die intensiven Eindrücke aus ihrer Zeit in New York, Paris, London eingeflossen sind. Menschen und die Beziehungen, die sie eingehen, das hat sie schon früher fasziniert, sagt Ulrike Theusner, und wie gestört das oft ist.

Eine Serie von Radierungen in der Ausstellung hat Theusner „The Gasping Society“ genannt, die Gesellschaft in Schnappatmung. „Das hat mein direktes Umfeld widergespiegelt vor ein paar Jahren, vor allem das in Berlin“, erklärt sie. Dort ist der Kern der Arbeit entstanden. „Und hier in Weimar habe ich die Serie dann vervollständigt.“



Seiten greift Ulrike Theusner zu Ölfarben, sondern lieber zum Zeichenstift, zu Tusche, Acryl- oder Wasserfarben

Quelle: WeltN24 GmbH/Madlen Krippendorf

Die Künstlerin über ihre Kunst sprechen lassen, das funktioniert in diesem famos verrockten Atelier gut. Das Grüne vor dem Fenster, das ist der Historische Friedhof mit der Weimarer Fürstengruft. Drinnen stehen die Särge Goethes und Schillers. Der von Schiller ist leer.

„Das hier ist meine feste Basis, zu der ich immer gerne zurückkomme“, sagt Theusner. „Das Atelier hat sowas ganz zeit- und ortloses. Das finde ich gut.“ Auch gut: Das Atelier wird von der Stadt unterstützt, eine Initiative für Künstler. Neben dem restaurierten Atelierhaus, das zehn weitere Arbeitsstätten beherbergt, liegt eine Seniorenresidenz. Die Ruhe hier kommt nicht von ungefähr – und ist eine entscheidende Voraussetzung für ihr Schaffen.

ICH BIN JEMAND, DER SCHNELL EINFLÜSSE AUFNIMMT. DA IST ES FÜR MICH GUT, IN SO EINER GEWISSEN ABGESCHIEDENHEIT ZU ARBEITEN.

ULRIKE THEUSNER ÜBER IHR ATELIER

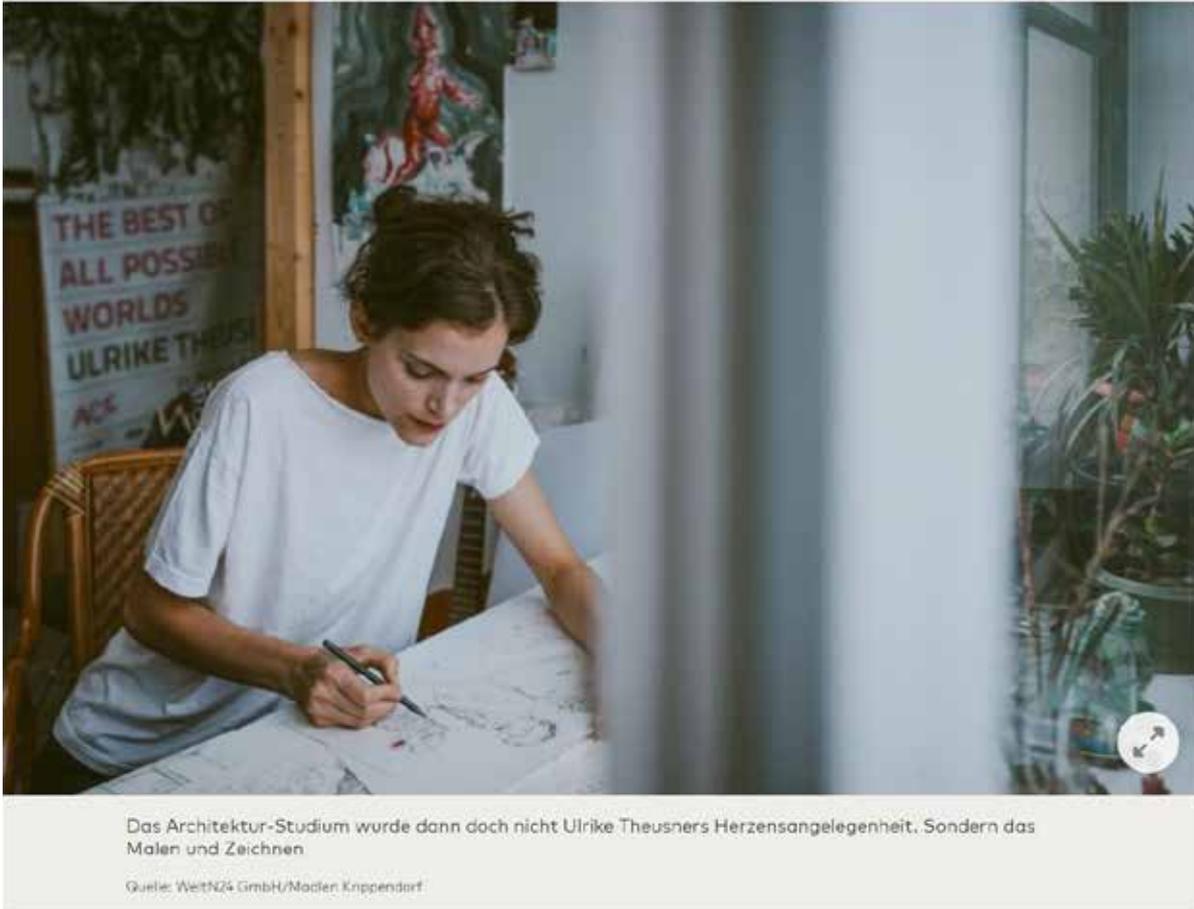
Theusner öffnet eines der großen Fenster. „Ich bin wie ein Schwamm, der alles aufnimmt und dann irgendwie ... rauspresst.“ Wer so hochaufgelöst wahrnimmt, über ein seismographisches Gespür für Zwischenmenschliches und Lebenssituationen verfügt, hat eine Menge zu verarbeiten. Entsprechend häufig finden sich diese Themen – Menschen, Beziehungen – in Theusners Werken, allerdings in sehr unterschiedlichen Ausgestaltungen. Sie probiert viel aus, legt sich nicht fest auf ein künstlerisches Medium. „Es ist ein ständiger Entwicklungsprozess und für diese Entwicklungen brauche ich ein Umfeld ohne ständige Ablenkung.“ Stichwort Seniorenresidenz. Theusner lächelt.

Gesellschaftskritische Künstler wie George Grosz hätten sie interessiert, erzählt sie, und Vorexpressionisten wie Edvard Munch. Ein Bild des norwegischen Malers war es auch, das die junge Ulrike für die Kunst entflamte. „Ich hatte so mit 14 diesen Aha-Effekt im Munch-Museum in Oslo.“ Da habe sie gemerkt, welche große Kraft ein Bild auf Betrachter ausstrahlen kann. „Das hat mir wirklich die Kehle zugeschnürt, weil die Bilder so intensiv waren.“ Seitdem wollte Theusner Künstlerin werden. Das Erlebnis gab ihr den Mut, diesen nicht einfachen Weg zu gehen.

Architektur war es dann doch nicht – zu viele Grenzen

Apropos, der Weg: New York, Berlin, Weimar – jetzt einmal die Biographie chronologisch und im Schnelldurchlauf, bitte. Ul-

Ulrike Theusner ist in Frankfurt (Oder) geboren und die ersten Jahre in Brandenburg aufgewachsen. Ihre Schulzeit hat sie größtenteils in Weimar verbracht und dann an der Bauhaus-Universität angefangen, Architektur zu studieren. Statik und Millimeterpapier, statt freigeistiges Gestalten.



Das Architektur-Studium wurde dann doch nicht Ulrike Theusners Herzensangelegenheit. Sondern das Malen und Zeichnen

Quelle: WELT/N24 GmbH/Maden Knippendorf

Selten greift Ulrike Theusner zu Ölfarben, sondern lieber zum Zeichenstift, zu Tusche, Acryl- oder Wasserfarben „Da hat man doch sehr viele Grenzen in seinem Schaffensrausch und muss sich an viele Dinge halten“, so empfand sie das. Der Wechsel zum Kunststudium war naheliegend. „Jetzt konnte ich die Grenzen selbst setzen – oder nicht.“ Ihren Erasmus-Aufenthalt in Nizza verlängerte Theusner auf zwei Jahre, weil es ihr dort so gut gefiel.

In der Zeit arbeitete sie bereits mit Galerien zusammen. Aus heutiger Sicht ein wichtiger Schritt, um früh die Realitäten des harten Kunstmarktes kennenzulernen, sagt sie. „Man muss schnell versuchen, irgendwie Fuß zu fassen und ab und zu was verkaufen.“ Allein, um die Erfahrung zu machen, dass das geht: mit der eigenen Kunst Geld verdienen. Anderweitige Unterstützung brauchen die meisten Künstler dennoch, gerade in den Anfangsjahren.

Theusner erhielt 2011 das „Art Regio“-Stipendium des Landes Thüringen. Sie war drei Jahre zuvor für ihren Studienabschluss zurückgekehrt nach Weimar. „Damit konnte ich in Ruhe arbeiten, ohne dass ich Existenzprobleme hatte.“ Das Stipendium ging über ein Jahr. Davor und danach finanzierte sie sich mit dem glamourösen Nebenjob, der sie in die Metropolen der Welt brachte.

Das Atelier hat eine niedliche Kochzeile. „Ich wurde in London auf der Straße von einem Modelagenten angesprochen“, erinnert sich Theusner, „das war zu Beginn meines Studiums. Ich habe nicht alles stehen und liegen lassen dafür und hatte auch etwas Angst vor dieser eigenartigen Welt.“

2005 war das. Obwohl sie das Modeln nur nebenberuflich betrieb, entwickelte es sich sehr gut. Etwa zwei Monate pro Jahr nahm Theusner über die nächsten Jahre Aufträge an, arbeitete unter anderem für Vivienne Westwood und Alexander Mc Queen und fand eine zeiteffiziente Möglichkeit, das Kunststudium zu finanzieren

Viel Geld, viele Reisen, das Angebot, mit dem Modeln hauptberuflich einzusteigen – für viele junge Frauen wäre das ein Traum gewesen. „Aber der Preis ist schon hoch, den man dafür zahlt. Das ist nicht jedermanns Sache. Also meine war

es nicht.“ Ständig nur für die eigene Optik bewertet zu werden, absurde Körperideale und die Passivität der eigentlichen Tätigkeit, das passte nicht gut. „Man ist eigentlich so eine lebende Leinwand für andere, die ihre Künste an dir machen. Das ist total un kreativ.“

Wahr ist aber auch: Das Eintauchen in fremde Welten, die Aufenthalte in den großen Städten haben ihr geholfen, ihre künstlerische Sprache zu finden. Ausgangsskizzen für die Serien „Weird Feelings“ und „New York Diaries“ sind zum Beispiel während dieser Zeit entstanden.

Ein Blick auf das innere Bedürfnis. Die eigene Sprache zu finden, das ist der Künstlerin extrem wichtig. Auftragskunst ist nicht ihres. „Ich finde, man sieht das einem Bild an, ob es wirklich ein inneres Bedürfnis war, aus einem inneren Druck entstanden ist“, sagt sie, „oder ob es so ein Bild ist, das gefallen möchte.“ Für solche Bilder hat sie nichts übrig, die seien oft belanglos. Sich von den Erwartungen des Marktes frei zu machen, sei ihr daher sehr wichtig.

Ein weiterer Grund, warum sich Theusner in ihrem Atelier und in Weimar so wohlfühlt. In Städten wie Berlin mit sehr großen Kunstszenen und entsprechend viel Konkurrenz, verliere man leicht seinen Weg. Daher verbringt sie pro Monat nur ein paar Tage in der Hauptstadt, um Kontakte zu knüpfen und zu pflegen. Das Netzwerk lässt sich auch deshalb von Thüringen aus erhalten, weil Theusner in Weimar mittendrin ist in Deutschland, geographisch.

MAN SIEHT DAS EINEM BILD AN, OB ES WIRKLICH EIN INNERES BEDÜRFNIS WAR, AUS EINEM INNEREN DRUCK ENTSTANDEN IST ODER OB ES SO EIN BILD IST, DAS GEFALLEN MÖCHTE.
ULRIKE THEUSNER ÜBER AUFTRAGSKUNST

Theusner streicht sich, während sie spricht, auf immer neue Art und Weise Strähnen in den dunklen Haarschopf. Sie redet bedacht und unaufgeregt, ihre Sätze folgen mitunter einem ungewöhnlichen Rhythmus. Die Wörter eher hingetusch, wie in einer Suchbewegung, nicht am Lineal gezogen. Sie möge es an Weimar, dass es so weltoffen sei, sagt sie.

„Man hat viele internationale Besucher und Studenten hier.“ Und man sei sehr schnell im Grünen, zehn Minuten mit dem



WELT / N24. Philipp Nagels. Die besondere Aura der großen Geister. Brandstation. Axel Springer SE, 26.10.2017

Ulrike Theusner vor ihrer Tuschezeichnung „Land of Plenty“

Quelle: WeltN24 GmbH/Modlen Krippendorf



Im Atelier: Ulrike Theusners Skulpturen aus der Serie „Mikrokosmos“ unter Glas

Quelle: WeltN24 GmbH/Modeline Krippendorf

Fahrrad, auch der Thüringer Wald nicht weit. Und um die Ecke vom Atelier gibt es einen Laden mit Kunstbedarfsmitteln. Und Energie: „Die Stadt hat eine besondere Aura, als ob diese ganzen großen Geister etwas hier gelassen hätten, das man dann auch so nachempfinden kann.“

Auf ihrem Heimweg läuft Theusner durch das Grün, das man von dem Atelierfenster aus sieht. Einmal die Lindenallee hinunter, die von der Fürstengruft zum Eingang des Friedhofs führt. Sie freut sich auf den November. „Da sammeln sich die Raben über dem Friedhof und verfinstern den ganzen Himmel, weil es so viele sind.“ Das gebe eine ganz besondere Stimmung. Man möchte sagen: Diese Beziehung, die Künstlerin und Umfeld hier eingegangen sind, die passt.

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.



Details aus dem Atelier

Quelle: WeltN24 GmbH/Modeline Krippendorf



„Land of Plenty“: In der ACC Galerie beansprucht Theusners Wandbild einen ganzen Raum für sich. Die junge Künstlerin ist bereits international gefragt.

Fotos (2): W. Hirsch

Ein Mini-Trump in der Schachtel und bunte Bestien an der Wand

Weimars ACC Galerie dient Ulrike Theusner als Spielfläche – Die hiesige Künstlerin zählt zu den fantasiemächtigsten ihrer Generation

VON WOLFGANG HIRSCH

WEIMAR. In einen Ereignisraum für abenteuerlustige Kunstfreunde hat Ulrike Theusner bei ihrem Heimspiel die freie Weimarer ACC Galerie verwandelt und entfaltet auf einer ganzen Etage das Panorama ihres enorm vielseitigen Schaffens: von traditionellen Techniken – Aquarell, Acryl, Kreide und Tusche, aber auch Holzschnitten – bis hin zu Collagen, Plastiken, Installationen und Audiostücken. In vollkommener unironischer Anspielung auf Leibniz nennt sie die Schau „The best of all possible worlds“ (Die beste aller möglichen Welten). Was es hier zu entdecken gilt, birgt mitunter hintergründigen Humor, weckt oft märchenhaft-mythische Allusionen und verrät stets – bei aller überschäumender Kreativität – ein famoses handwerkliches Können.

Theusner, an der Bauhaus-Universität ausgebildet, hat es einfach in den Fingern. Den allermeisten ihrer Arbeiten merkt man an, dass sie sich aus ingenieurem Spiel entwickelt haben – scheinbar ohne Vorsatz, doch aus unwiderstehlichem Antrieb. „Ich kann gar nicht nach einem Konzept arbeiten“, verrät die Millennial-Frau. „Ich bin kein kortikaler Typ.“ So greifen ihre Fantasien, Ideen, Vorstellungen Raum – und beanspruchen mal ein panoramenhaftes Wandbild, das laut der Künstlerin von der Sixtini-



„The Last One“ heißt die Mini-Installation in einer Schachtel. Foto: ACC

schen Kapelle (und Michelangelo) inspiriert sei, mal bloß eine Streichholzschachtel. „Ich bin darauf gekommen, dass Installationen Spaß machen“, lacht sie angesichts ihrer jüngeren Arbeiten und scherzt über diese 16 Miniaturen: „Ich hab' ein halbes Jahr daran gebastelt.“

So simpel das klingt, war es gewiss nicht. Wer sich aufs Innenleben der Schächtelchen einlässt, erkennt dreidimensionale Szenarien mit vieldeutiger Aussage, etwa einen dem aktuellen US-Präsidenten nicht unähnlichen Goldschopf am Fuße einer ver-



Ideal für Single-Haushalte: Mit diesem pflegeleichten Sukkulenten-Interieur in einer Glasvitrine spielt Theusner auf Umweltschutzthemen an.

fremdeten Freiheitsstatue. Um sie aufzustellen, muss Uhrmacher-Besteck im Einsatz gewesen sein.

Dramaturgischer Sinn sorgt für ambivalente Szenen

Einen ganzen Raum hingegen beansprucht das Großformat „Land of Plenty“ (Land der Fülle); der Titel ist ein etabliertes Synonym für die Ver-

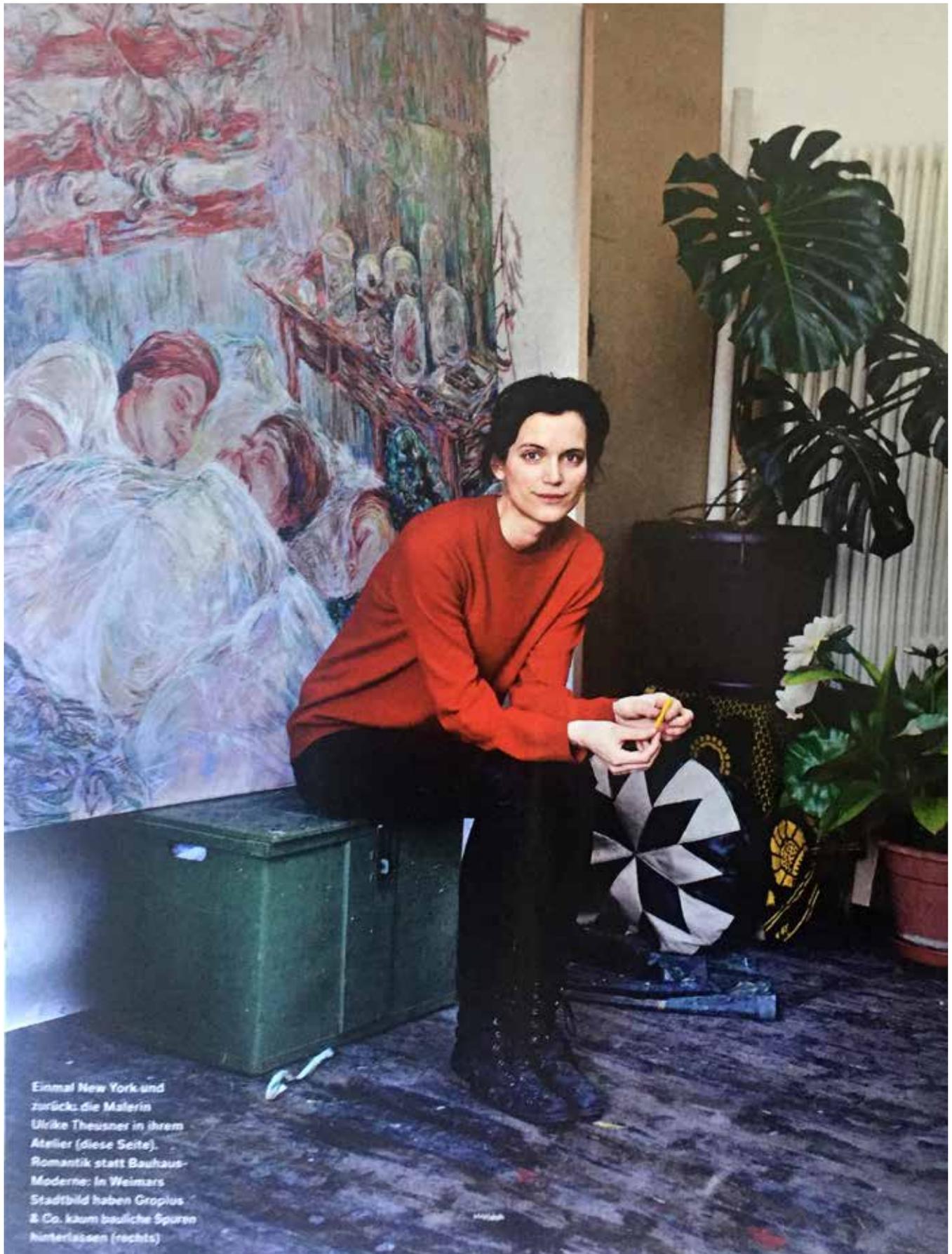
einigten Staaten. Ungemein vital, ja aggressiv dringen da Märchen- und Mythengestalten auf den Betrachter ein, und gleich ob Monstrum oder Prinzessin wirken sie dynamisch und plastisch. So als wolle Theusner mit jedem ihrer Bilder das Fenster in unbekannte Welten öffnen und Geschichten erzählen. Gern bestätigt sie diese These: Ursprünglich habe sie Bühnenbildnerin werden wollen.

Neben den überwiegend jüngeren Arbeiten gönnt sie sich den Spaß, eigene Kinderzeichnungen auszu-

stellen. Da findet man unter den Motiven noch einen NVA-Soldaten; weitaus spannender aber ist die Erkenntnis, dass in den mehr als Vierteljahrhundert alten Arbeiten bereits die originale Theusnersche Handschrift erkennbar wird – vielleicht noch etwas manieriert in der Ausführung, doch besetzt von unstillbarer Kunst-Obsession und vom Gestus der Freiheit, der freihändigen Entwicklung, geleitet.

Last not least hat die in Weimar lebende Künstlerin die Galerieräume selbst gestaltet, schickt ihre Besucher beispielsweise durch einen „Psychotunnel“ und lädt an der Bar – Vorsicht Kunst! – zur Begegnung. Das Solipsistische, Unkommunikative identifiziert sie als Krankheit unserer Zeit, dabei leben wir doch, wie sie betont, in der „besten aller möglichen Welten“, auf der wahrscheinlich einzigen Erde im Universum. Sich auf Theusner und auf ihre quicke, verschwenderische Phantasie einzulassen, ist pures Vergnügen. Nebenbei erlebt man eine aufstrebende Künstlerin, die nun schon, nach Frankfurt und Erfurt, die dritte Einzelausstellung binnen eines halben Jahres bestreitet. Das möchte man einen – berechtigten – Hype nennen.

● 20. Mai bis 4. August, So-Do 12-18 Uhr, Fr-Sa 12-20 Uhr. Eröffnung: morgen, 20 Uhr (mit Konzert Christoph Theusner/Denis Stille)



Einmal New York und
zurück: die Malerin
Ulrike Theusner in ihrem
Atelier (diese Seite).
Romantik statt Bauhaus-
Moderne: In Weimars
Stadtbild haben Gropius
& Co. kaum bauliche Spuren
hinterlassen (rechts)

Kritisches Miteinander im Bunker D

Kiel. Eine Menschenmenge lässt sie als gespenstischen Pulk mit fratzenhaften Gesichtern aufmarschieren, weit aufgerissene Augen und verzerrt grinsende Münder suggerieren dumpfbackige Heiterkeit. "Die Parade" nennt Ulrike Theusner ihre dreiteilige, energiegeladene Arbeit im Bunker D der FH.

Von Sabine Tholund



Kiel. Kleinteilig und flirrend bunt ist diese Zeichnung mit Tusche und Pastellkreiden, die trotz der vordergründigen Fröhlichkeit ihrer Protagonisten ungute Gefühle beim Betrachter weckt. Vollkommen stumpf scheinen diese Masken- und Kappenträger geradeaus zu marschieren und dabei alles niederzuwalzen, was sich ihnen in den Weg stellt. Dazu passt der Titel der sehenswerten Schau, „Endspiel“, in der die 35-Jährige, die in Weimar und in Nizza studiert hat, sich unter anderem kritisch mit dem gesellschaftlichen Miteinander in unserer Zeit auseinandersetzt. Sehr gern sei sie Klaus Heinzes Einladung gefolgt, an diesem besonderen, ambivalenten Ort auszustellen, sagt Theusner, denn der Bunker sei in seiner Geschichtsträchtigkeit einerseits beklemmend, andererseits ein Raum der Zusammenkunft.

Ein persönliches Gefühl der Beklemmung beackert sie seit 2015 in einer tagebuchartig entstandenen Bildserie, in der es um gestörte Beziehungen und die Unfähigkeit des Einzelnen geht, etwas anderes als sich selbst wahrzunehmen. Da sieht man den Snob, der nur um sich selbst kreist, oder den hohläugigen Hipster, dessen fehlende Hände auf seine Handlungsunfähigkeit verweisen. Und in einer nächtlichen Straßenszene wenden sich sogar die Straßenlaternen voneinander ab.

Bunker D der FH Kiel. Eröffnung heute, Do., 18 Uhr. Bis 13. Dezember, mittwochs von 10 - 20 Uhr und nach Vereinbarung unter: bunker-d@fh-kiel.de.

The Gasping Society: Ulrike Theusner. Zeichnungen und Druckgrafik

📅 Ausstellung: 11.11.2016 10:00 – 22.01.2017 18:00 📁 Kategorie: Freizeit, Gesellschaft, Angermuseum, Tourismus

Ulrike Theusner (*1982), mit Atelier in Weimar, aber tätig ebenso in Leipzig, Berlin und New York, ist als Zeichnerin ein Naturtalent und zugleich eine scharfsinnige Beobachterin ihrer Umwelt. Seit Jahren belegen zahlreiche Porträts von Freunden und urbane Szenen ihre Fähigkeit zum spontanen bildnerischen Zugriff auf das von ihr Erlebte. Ihre Handschrift wirkt spielerisch leicht, impulsiv und zeugt vom souveränen Umgang mit den grafischen Mitteln.

The Gasping Society: Ulrike Theusner. Zeichnungen und Druckgrafik

Ausstellung: 11.11.2016 10:00 – 22.01.2017 18:00 Kategorie: Freizeit, Gesellschaft, Angermuseum, Tourismus

Ulrike Theusner (*1982), mit Atelier in Weimar, aber tätig ebenso in Leipzig, Berlin und New York, ist als Zeichnerin ein Naturtalent und zugleich eine scharfsinnige Beobachterin ihrer Umwelt. Seit Jahren belegen zahlreiche Porträts von Freunden und urbane Szenen ihre Fähigkeit zum spontanen bildnerischen Zugriff auf das von ihr Erlebte. Ihre Handschrift wirkt spielerisch leicht, impulsiv und zeugt vom souveränen Umgang mit den grafischen Mitteln.

In den immer wieder gesuchten künstlerischen Dialogen mit klassischer wie moderner Literatur (wie T.S. Eliots *The Waste Land* von 1922) und Kunst (wie William Hogarths *A Rake's Progress* von 1735) zeigt sich ihre ungestüme Phantasie, aber ebenso ihr kulturkritisches Engagement als Künstlerin. Hogarth ging es in seinen modern moral subjects um die Darstellung des durch soziale und ökonomische Pressuren deformierten menschlichen Subjekts, das wiederum andere Menschen deformiert, spricht: um menschliche Abgründe, die durch negative gesellschaftliche Konstellationen induziert und verschärft werden.

Ulrike Theusner imaginiert den Typus des Hogarthschen Wüstlings zwar in prall-barocker Pracht, sieht in ihm aber offensichtlich auch einen Zeitgenossen. Das vermeintlich lustige, fröhliche Treiben ihrer Figuren und Figurengruppen offenbart Morbides und Endzeitliches, schließt physiognomische Zuspitzungen und veristische Überzeichnungen ein und kann als indirekte Form von Zeitkritik verstanden werden.

Die Charaktere verkörpern auf jeweils verschiedene Weise den Zeitgeist

In ihrer neuesten, zwischen 2015 und 2016 entstandenen Serie *Gaspig Society*, bestehend aus 96 Tuschezeichnungen und einer Mappe mit 16 kolorierten Kaltnadelradierungen, geht sie direkter vor. Ausgangspunkt ist ihr persönliches Erleben in den Großstädten, vor allem Berlin, mit Freundinnen und Freunden, die sie aus der Mode- und Künstlerszene kennt. Zugleich stehen diese Menschen für bestimmte Charaktere und verkörpern auf jeweils verschiedene Weise den Zeitgeist.

Ulrike Theusner zeichnet bunte Vögel, Sonderlinge oder moderne Romantiker

Sie geben sich partyfest und körperbetont, sind als moderne Nomaden global unterwegs und experimentieren mit unterschiedlichen Identitäten - moderne Stutzer, die dem Exhibitionismus der sozialen



Sam, Gaspig Society, 2016, Tusche auf Papier, 70 x 50 cm

Bild. © Ulrike Theusner. Courtesy Galerie Rothamel, Erfurt und Frankfurt/Main

Netzwerke ebenso frönen wie den Partydrogen. Ulrike Theusner zeichnet sie als bunte Vögel und Sonderlinge, moderne Romantiker, soziale Rollenspieler oder in statusbetonter Statuarik, stets selbstbezogen und beziehungsuntauglich, leidend an grassierender Unverbindlichkeit und deshalb existenziell gefährdet. Die Porträts ihrer neuen Serie sind individuell und verkörpern zugleich soziale Typen - darin den fotografischen Porträts nahe, die August Sander in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts schuf und 1929 programmatisch unter dem Titel Antlitz der Zeit veröffentlichte.

In diesem Sinne könnte man in der Serie Gaspig Society eine moderne Antwort auf Sanders Opus magnum sehen: Menschen des 21. Jahrhunderts. Dazu treten Figuren, die symbolisch für den aktuellen, neoliberalen Way of life stehen, das allgemeine Fressen und Gefressen-werden auf dem Weg zum Platz an der Sonne oder zu den fünfzehn Minuten Berühmtheit, die Andy Warhol jedem von uns zubilligte.

So spontan entstanden die Zeichnungen von Ulrike Theusner auch wirken, sie offenbaren ihr Gespür für subjektive Befindlichkeiten, ihren Blick für soziale Differenzen und den rasanten Wertewandel in den zwischenmenschlichen Verhältnissen - und ihre Intention, diese Welt, die aus der Balance gekippt scheint, mit einer gleichsam veristischen Intensität zu porträtieren.



Helena, Gaspig Society, 2016, Tusche auf Papier, 70 x 50 cm



Affaire, Gaspig Society, 2016, Tusche auf Papier, 70 x 50 cm



Portrait of a Girl, Gaspig Society, 2016, Tusche auf Papier, 70 x 50 cm

Ulrike Theusner – The best of all possible worlds

ACC Galerie Weimar, bis 4. August 2017

Ulrike Theusner hat sich großes vorgenommen: Die »beste aller möglichen Welten« nach Leibniz ist ihr Thema in der Weimarer ACC Galerie. Stefanie Handke hat die Werke der Künstlerin genauer angesehen.

19.06.2017



In drei Teilen beschäftigt sich die Ausstellung der Weimarer Künstlerin Ulrike Theusner mit dieser »besten aller möglichen Welten«. Abbilder der Gegenwart finden sich ebenso wie Visionen der Zukunft und einen Ausblick auf all das, was möglich ist. Dabei fällt sofort die Vielfalt der Medien auf: Die Künstlerin präsentiert mit rund 200 Arbeiten Graphit- und Tuschezeichnungen, Pastelle, Installationen und Collagen. Hier tritt dem Besucher eine Künstlerin entgegen, die nicht an ein Medium gebunden ist, sondern eine »verwirrende Welt«, wie es im Ausstellungskatalog heißt, auch in der Wahl ihrer Mittel reflektiert. Nichtsdestotrotz prägt die Zeichnung die Schau. »Der Kampf des Guten mit dem Bösen« etwa erinnert an Grottesken, in denen die Protagonisten sich in einer verdüsterten Welt wiederfinden.

Hauptfragestellung ist dabei die nach der Ausgestaltung dieser idealen Welt und natürlich die, ob wir tatsächlich in der besten möglichen Welt leben wie ja von Leibniz postuliert. So ergibt es Sinn, dass Theusner im ersten Teil der Schau das widerspiegelt, was sie sieht und was ihr in der Gegenwart begegnet. Die Serie »Weird Feelings« zeigt so Abbilder von Erlebnissen der Künstlerin. Düster wirken sie auf den ersten Blick, mit ihren teils an Putten erinnernden Gestalten. Ihre Zeichnungen sind dabei von ungeheurer Fülle, detailreich und beredt. Ähnlich üppig zeigt sich das große Tryptichon »The Arduous chrossing to Miami Beach« (2016). Darauf befindet sich eine Gesellschaft auf einer offensichtlich mühsamen Reise, vielleicht in sturmgepeitschter See, auf einem Schiff tummeln.

Äußerst gegenwärtig ist die Installation »The City II«. Sieht man sie auf den ersten Blick im Raum, so zeigt sich hier eine glänzende, glitzernde Großstadt voller Verlockungen – beim näheren Blick darauf aber entdeckt man – Müll: Messerklingen, Nadeln, Bausteine und Knete, die vor Spiegeln montiert sind, offenbaren, dass vieles, was wir hier sehen ein Trugbild ist.

Apropos Trugbild: Der zweite Teil der Ausstellung widmet sich sodann Visionen der Welt. Auch die sind alles

andere als vordergründig positiv, wie »The Future is bright for you« (2014) beweist. Der offensichtlich tote Hase, der ein Stillleben komplettiert, ist nun wahrlich kein positives Motiv, nein, vielmehr verweist er auf das, was passieren kann, wenn die Dinge schiefgehen – die positive Zukunft wird rapide gestört. Weitaus positiver aber sind die Tuschezeichnungen der Serie »Land of Plenty« (2014-16). Wie kaum ein anderes Werk der Ausstellung thematisieren sie Leibniz' Postulat und verbinden spielerische und düstere Elemente. Denn unsere Welt ist eben nicht nur positiv, aber wir haben unsere Chance, sie zu gestalten und in unserem Sinne zu besetzen.

Insbesondere die Installationen fallen ins Auge. Beeindruckend natürlich »Towers« (2013/17), ein äußerst instabiles Gebilde aus verschiedensten Pappstreifen. Aus diesem einfachsten Material entstanden, scheint es stets kurz vorm Kollaps zu stehen – der leiseste Lufthauch wird es wohl in sich zusammenfallen lassen. Das vermeintliche Chaos der Anordnung ist dabei auch das Ergebnis menschlicher Visionen und seine Fragilität offenbart wie leicht diese in sich zusammenfallen können.

Nicht minder fragil sind die winzigen Installationen Streichholzschachteln der Serie »Mikrokosmos«, die erst in diesem Jahr entstanden. Hier lohnt sich ein genauer Blick nicht nur wegen der Größe, sondern auch wegen der witzigen und spannenden Details. Ein winziger Donald Trump findet sich da zwischen goldfarbenen Perlen – natürlich vor einer Dollarnote und einer verunstalteten Freiheitsstatue. Andere dieser kleinen Dioramen zeigen kopflose Gestalten in einer idyllischen Landschaft oder Mächtegen-Feen, die aus einer Blüte erstehen – Visionen, die stets bittersüß sind.

Was aber bietet denn die Zukunft? Das fragt sich auch Ulrike Theusner und wirft einen Blick in das, was die bestmögliche Welt in der Zukunft bieten kann. Highlight der Schau ist sicherlich die für die Ausstellung entstandene Bar, an der sich die Besucher über ihre beste aller möglichen Welten austauschen und die Werke Theusners dabei reflektieren können. Sie ist vollgestopft mit vor allem kleinformatischen Bildern, Collagen und bietet obendrein ein digitales Kaminfeuer.

Die Installation »Beyond Science« (2017) präsentiert eine futuristisch anmutende Landschaft, angesiedelt in einer Höhle, deren Konstruktion an die einer Mine erinnert. Auch die Menschen scheinen kaum noch etwas gemeinsam mit uns heutigen zu haben, so unförmig sind sie. Ungleich positiver dagegen fällt »Eden« (2017) aus: in üppiger Vegetation bewegen sich Menschen in all ihrer Nacktheit, vollkommen eins mit der Natur. Das kann zugleich als Urzustand gelesen werden – ein Blick in die Vergangenheit. Ebenfalls ein Blick zurück sind die Kinderzeichnungen der Künstlerinnen, die der aufmerksame Besucher in einem kleinen Nebenraum kennen lernen kann. Auch hier finden sich Zukunftsvisionen, allerdings der kindlichen Ulrike Theusner

Was bleibt also nach dem Rundgang? Eine scheinbar platte, aber dafür wichtige Erkenntnis: Wir haben nur diese eine Welt, machen wir das Beste daraus! Besser wird es nämlich nicht, sowohl düstere als auch lichte Visionen erwarten uns.

Artsplash | Zeichenkunst von Ulrike Theusner

ARTSPASH 08.08.2016

🕒 8. August 2016 👤 Nadja Naumann 📁 Artsplash, Blogs 💬 0



ARRIVAL of the Baby Conquerors, Detail aus Eldorado, 300 x 133cm, Tusche auf Papier, 2016, © Ulrike Theusner, Galerie Dukan Paris Leipzig

Es ist eine recht ungewöhnliche Ausstellung, die bis zum 10. September 2016 in der Galerie Dukan auf der Spinnerei in Leipzig zu sehen ist: „Ulrike Theusner. Land of Plenty“, für die eigens vier Triptychons entstanden sind. Die Papiere reichen von der Decke bis zum Boden und die Schau ist deshalb außergewöhnlich, da die Künstlerin ihre vier riesigen Arbeiten in der Galerie vollendete. Bisher kommt die Vernissage beim Publikum bestens an, denn Ulrike Theusner gehört bei den Sammlern und Kunstfreunden zu den jungen vielversprechenden Künstlern, die auf dem derzeitigen Kunstmarkt Potential haben.

mdr #miteinanderstark FERNSEHEN RADIO MEDIATHEK Q

NACHRICHTEN SPORT SACHSEN SACHSEN-ANHALT THÜRINGEN KULTUR GESCHICHTE WISSEN MEHR

mdr KULTUR

Startseite MDR KULTUR im Radio MDR KULTUR im Fernsehen Über uns Kontakt Suche

MDR.DE > MDR KULTUR > Videos & Audios



8 min

Atelierbesuch bei ...

Ein Atelierbesuch bei Ulrike Theusner

Das Atelier ist der intimste Ort eines Künstlers, ein heiliger Kunstraum. Was sagt dieser Ort über ihn aus? Ein Blick ins Weimarer Atelier von Ulrike Theusner, in dem sie sich gerne von der Welt abkapselt.

MDR+ ML 15.04., 08:00 Uhr 08:20 min

YouTube

Suchen



1:04 / 2:50

Endspiel von Ulrike Theusner

302 Aufrufe • 23.11.2017

CampusTV FH Kiel
419 Abonnenten

Zzeichnungen, Malereien, Radierungen oder Installationen - die junge Künstlerin Ulrike Theusner ist nicht festgelegt, sondern arbeitet mit vielen künstlerischen Techniken. In ihrer Ausstellung im Bunker-D setzt sie sich mit gesellschaftlichen und dystopischen Themen auseinander.

MEHR ANZEIGEN

ABONNIEREN

Videos: ATELIERBESUCH bei Ulrike Theusner. Eine Produktion von Lona Media. Regie Kira Pohl. MDR 23.12.2019 / Martje Nehlsen. Ulrike Theusner im Bunker-D. CampusTV 11/2017

